

Universitätsbibliothek
Frankfurt

Kunstgeschichtliches
Institut Frankfurt

Unboxing (Art-)History

27. Juni 2025 –
31. August 2025

Unboxing (Art-)History. Ein Fach und seine (Bild-)Medien

Ausstellung zum 110jährigen Jubiläum des Kunstgeschichtlichen Instituts
Frankfurt

„In einer Epoche, in der, zum besseren Verständnis der eigenen Fachwissenschaft, von unterschiedlichsten Disziplinen Wissenschaftsgeschichte betrieben wird, sollte auch die Geschichte der fachlichen Institutionen berücksichtigt werden.“ Klaus Herding

Am 5. April 1916 wurde das Kunstgeschichtliche Seminar der Goethe-Universität, das bereits im April 1915 seinen Lehrbetrieb aufgenommen hatte, mit einem feierlichen Akt in den neuen Räumen des Städelschen Kunstinstituts eröffnet. Die Zeit zwischen den Kriegen war von Euphorie und Tatendrang, aber auch von finanziellen Entbehrungen gekennzeichnet. Entlassungen, die durch das NS-Regime vorgenommen wurden, hätten beinahe zur Schließung des Instituts geführt. Eine Herausforderung bedeuteten die durch Kriegsschäden entstandenen Verluste innerhalb der Lehrmittelsammlung. Die unmittelbare Nachkriegszeit war daher stark von den Bemühungen um den (Neu-)Aufbau des kunstwissenschaftlichen Apparats geprägt.

Einige Artefakte haben die Zeiten überdauert. Bücher, Mappenwerke, Glasdias und Fotografien, aber auch handschriftliche Aufzeichnungen und technische Apparate geben heute Aufschluss über die Anfänge der Kunstgeschichte in Frankfurt. Die Ausstellung zeigt eine exemplarische Auswahl von Objekten, an denen sich der Geschichte des Instituts nachspüren lässt, wobei auch grundsätzliche Aspekte der wissenschaftlichen Arbeit, ihrer historischen Entwicklung und aktuellen Perspektiven dargestellt werden. Verändert haben sich die Werkzeuge und mit ihnen auch die Methoden und Vorgehensweisen. Ihre Genese wird ebenfalls nachgezeichnet.

Chronik

Vorgeschichte

Neben der 1899 gegründeten „Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften“, die eine Vorläuferinstitution der Universität bildete, war das 1817 eröffnete Städelsche Kunstinstitut eine wichtige Voraussetzung für die spätere Einrichtung des kunsthistorischen Seminars.

Mit dem Wintersemester 1908/09 hatte **Georg Swarzenski** als Städeldirektor und zugleich Honorarprofessor der Akademie bereits kunsthistorische Vorlesungen angeboten.

Kurz nachdem am 25. Oktober 1914 die Gründung der Frankfurter Universität als erste Stiftungsuniversität der Neuzeit erfolgte, wurde die Einrichtung des kunstgeschichtlichen Seminars veranlasst.

Gründerjahre

Von Breslau kommend wechselt **Rudolf Kautzsch** am 1. April 1915 als erster ordentlicher Professor der Kunstgeschichte nach Frankfurt.

Im Sommersemester 1915 beginnt der Lehrbetrieb mit elf Seminarteilnehmenden. Am 14. Mai 1915 vereinbaren die beiden Institutionen vertraglich, dass das Städelsche Kunstinstitut Räume für das „Seminar für neuere Kunstgeschichte“ bereitstellt.

Am 5. Februar 1916 werden die Räume des kunsthistorischen Instituts im Südflügel der Städelschen Kunstsammlungen am Schaumainkai 63 eingeweiht.

Die stetig wachsende Gipsabgusssammlung nachantiker Plastik wird ab 1929 in der Dominikanerkirche der Öffentlichkeit präsentiert.

Aus gesundheitlichen Gründen scheidet Rudolf Kautzsch zum Wintersemester 1929/30 aus dem Lehrbetrieb aus. Als sein Nachfolger wird 1931 **Hans Jantzen** berufen. Neben Swarzenski lehren außerdem **Ernst Benkard**, **Guido Schönberger** und **Kurt Bauch** (bis 1933). Der Maler **Hermann Lismann** unterrichtet Aktzeichnen und Maltechnik.

Nationalsozialismus

Wie später Martin Heidegger und Wilhelm Pinder unterstützt auch Jantzen 1933 eine im Völkischen Beobachter veröffentlichte „Erklärung von 300 deutschen Universitäts- und Hochschullehrern“ zur Wahl der NSDAP und Adolf Hitlers.

Im Zuge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten folgen zahlreiche Entlassungen. 1933 werden Swarzenski, 1936 Schönberger und 1937 Benckard entlassen. Jantzen wechselt 1935 nach München. Ohne ordentliches Berufungsverfahren wird **Albert Erich Brinckmann** im sogenannten „Ringtausch“ von Berlin an die schließungsbedrohte Frankfurter Universität „versetzt“. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges unterrichtet allein Brinckmann am KGI. Brinckmann erwirkt 1939 die Einrichtung einer zusätzlichen Handbibliothek mit Dia-Abteilung in der Guilletstraße 11, die erweitert um ein Direktorenzimmer 1941 in das Jügelhaus (Mertonstraße) einzieht, während zugleich die Einrichtung eines kunsthistorischen Hörsaals erreicht wird.

Bei den Luftangriffen der Alliierten gehen große Teile der Gipsabguss-Sammlung und auch der Glasdia-Sammlung verloren.

Nachkriegszeit

Mit Kriegsende wird Brinckmann wegen seiner Nähe zum NS-System entlassen und **Herbert von Einem** wird berufen, der jedoch nach zwei Semestern nach Bonn wechselt. Das Sommersemester 1946 startet mit 59 Studierenden im ruinösen Hauptgebäude der Universität an der Mertonstraße. Außerdem unterrichten **Oskar Schürer** und **Wolfgang Preiser**. Im Wintersemester 1948/49 wird **Harald Keller** berufen (der sich 1935 bei Jantzen in Freiburg habilitiert hatte). Von der University of Chicago kommend gelangt **Otto von Simson** 1949 im Rahmen einer Gastprofessur für ein Semester an das KGI.

Ernst Holzinger, seit 1938 Leiter des Städelschen Kunstinstituts, erhält ab 1947 eine Honorarprofessur am KGI und lehrt dort bis 1971.

Erich Herzog, der seit 1953 als Privatdozent unterrichtete, erhält 1959 eine außerplanmäßige Professur und lehrt neben seiner Tätigkeit als Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel bis 1970 in Frankfurt.

Gräfstraße

1960 erfolgt der Umzug in den von **Ferdinand Kramer** entworfenen Neubau des „Philosophicums“ an der Gräfstraße.

Von 1963 bis 1965 finden die Frankfurter Auschwitzprozesse statt. Parallel wird 1964 in der Paulskirche die Ausstellung „Auschwitz. Bilder – Dokumente“ gezeigt.

Christian Beutler unterrichtet von 1966 bis 1972 als Privatdozent am KGI. **Elisabeth Herget**, die zunächst als Kustodin und später als akademische Oberrätin am KGI angestellt ist, übernimmt ab 1967 die obligatorischen Einführungsveranstaltungen, für die sie bis 1988 zuständig bleibt. Zusätzlich bietet sie regelmäßig Übungen und Seminare sowie Exkursionen u.a. nach England, Österreich, Italien und Spanien an und fungiert zuletzt als akademische Direktorin des KGI.

Kritische Kunstgeschichte

Im Mai 1968 wird das Rektorat der Goethe-Universität von Studierenden besetzt. Mit dem Ziel der Reformierung des Verbandes deutscher Kunsthistoriker konstituiert sich am 8. Oktober 1968 der Ulmer Verein als alternativer Verband mit besonderer Gewichtung auf Mittelbau und Studierendenschaft.

Wolfram Prinz tritt 1971 die Nachfolge von Harald Keller an und amtiert bis 1994. Keller holt 1972 den bekennenden Marxisten **Berthold Hinz** als Assistenten an das Institut, bis dieser 1975 einem Ruf nach West-Berlin folgt.

1972 findet der Kunsthistorische Studierendenkongress (KSK) in Frankfurt statt. Unter Beteiligung der Frankfurter Fachschaft (vertreten durch **Michael Müller**) wird ein Alternativprogramm zum Deutschen Kunsthistorikertag beschlossen, das parallel zum Kongress, 1972 in Konstanz durchgeführt wird.

1972 wird **Gerhard Eimer** berufen, der seinen Lehrstuhl bis 1996 innehält. 1975 erfolgt die Berufung von **Wilhelm Schlink**, der jedoch 1979 nach Trier wechselt.

Georg Bussmann, der seit 1973 Lehraufträge am KGI durchführt, kuratiert gemeinsam mit Hinz und einer studentischen Arbeitsgruppe eine Käthe Kollwitz-Ausstellung im Frankfurter Kunstverein.

Herbert Beck, Leiter des Liebieghauses und seit 1973 Lehrbeauftragter am KGI, bietet 1974 Übungen zur Vorbereitung der Ausstellung „Kunst um 1400 am Mittelrhein“ an. Die gemeinsam mit Horst Bredekamp und Wolfgang Bech realisierte Ausstellung wird ein großer Erfolg.

Bussmann und Hinz planen gemeinsam mit einer studentischen Arbeitsgruppe die Ausstellung „Kunst im 3. Reich - Dokumente der Unterwerfung“, die 1974 unter großem Medienecho im Frankfurter Kunstverein eröffnet und die anschließend an weiteren Orten gezeigt wird.

Auf Anregung des Industriellen Ernst A. Teves gründet sich unter dem Namen „Benvenuto Cellini-Gesellschaft“ 1975 der Förderverein des Instituts.

Keller verschafft Richard Krautheimer 1977 einen Ehrendokortitel. Krautheimer lebte vor dem Krieg in Frankfurt und lernte dort seine spätere Ehefrau **Trude Krautheimer** (geb. Hess) kennen, die bei Kautzsch in Frankfurt promovierte. Das Paar musste 1933 emigrieren. Unter Mitwirkung von Hinz findet im Historischen Museum Frankfurt vom 8. bis zum 11. Oktober 1977 die Tagung „Faschismus – Kunst und visuelle Medien“ statt.

Mit **Ursula Nilgen** erfolgt 1981 am KGI die erste Besetzung eines Lehrstuhls mit einer Frau, allerdings wechselt Nilgen kurze Zeit später nach München.

Im Sommersemester 1984 kommt **Peter Cornelius Claussen** an das KGI und wirkt dort bis 1988.

Hubertus Günther erhält 1988 die neu eingerichtete Professur für Kunstgeschichte, Theater-, Film und Fernsehwissenschaften und beginnt mit dem Aufbau einer Film- und Medienabteilung, die nach dessen Weggang 1992 von **Thomas Meder** fortgeführt wird.

Vom 28. September bis zum 1. Oktober 1988 findet der XXI. Deutsche Kunsthistorikertag in Frankfurt statt. Für die Sektion „Kunst und Künstler im Film“

gestaltet eine studentische Arbeitsgruppe das begleitende Filmprogramm. Hinz und Bussmann sind in der Sektion „Nationalsozialistische Kunst heute – Kulturpolitische Resultate der Forschung“ beteiligt.

Hausen

1991 erfolgt der Umzug in den Hausener Weg.

Lieselotte E. Saurma erhält 1992 die Mittelalter-Professur. Gemeinsam mit dem Historiker Johannes Fried führt sie das Forschungsseminar „Karl der Große in Frankfurt“ durch, aus dem 1994 ein Katalog hervorgeht. Nach ihrem Weggang wird **Martin Büchsel** für das Institut gewonnen. Er hält die Professur mit dem Schwerpunkt Mittelalter bis 2017 inne.

1993 wird **Klaus Herding**, aus Hamburg kommend, auf eine neu geschaffene Professur berufen und beginnt mit der Vorbereitung des Graduiertenkollegs „Psychische Energien bildender Kunst“, das 1995 gegründet wird.

In der Prinz-Nachfolge erhält 1994 **Alessandro Nova** dessen Lehrstuhl (bis 2016) und **Herbert Beck** wird zum Honorarprofessor ernannt.

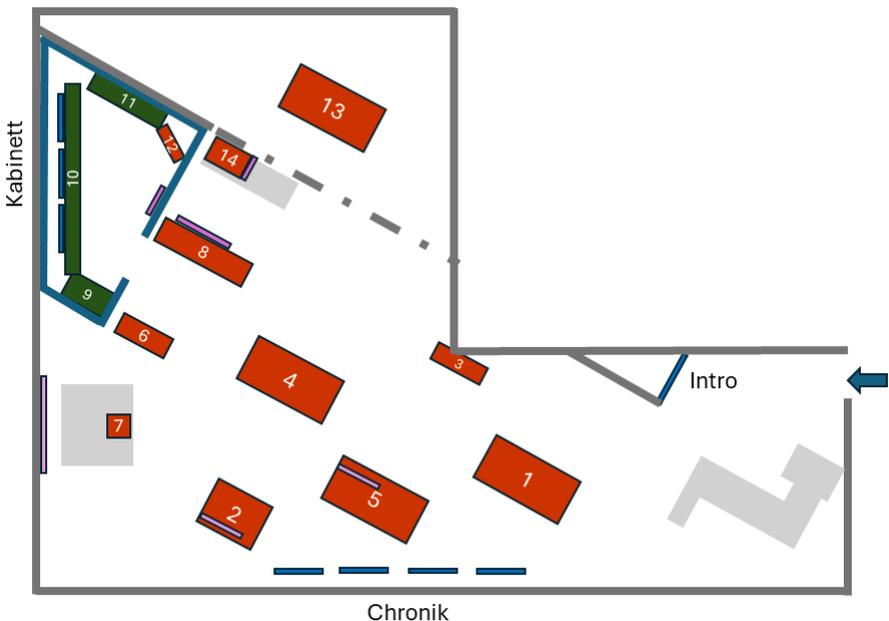
Mit der Berufung von **Stefan Germer**, der ab 1995 am KGI wirkt, wird das Angebot im Feld der Moderne und Gegenwartskunst gestärkt. Sein früher Tod 1998 setzt diesem Ansinnen ein vorzeitiges Ende.

Auf den 28. Februar 1999 datiert das Vorwort, mit dem **Heinrich Dilly** sein Material zur Frankfurter Institutsgeschichte einleitet. Mutmaßlich Mitte der 1990er Jahre ist Dilly von Herding beauftragt worden, im Rahmen von Lehraufträgen und gemeinsam mit Studierenden zur Institutsgeschichte zu arbeiten. Die daraus hervorgehende Publikation erscheint 2002... (to be continued)

Grundriss

Stationsübersicht:

- 1 Medien und Werkzeuge kunstwissenschaftlichen Arbeitens
- 2 Frankfurter Kunsthistorikerinnen
- 3 Dia wie Diaphan
- 4 (Bild-)Medien der Kunstgeschichte
- 5 Zwischen zwei Kriegen
- 6 Unboxing Kautzsch
- 7 Herding liest Picasso. Rekonstruktion einer Vorlesung
- 8 Close-Up: 12 Exponate und ihre Geschichten
- 9 Albert Renger-Patzsch und das kunsthistorische Fotobuch
- 10 Blow-Up: Kennzeichen 5093-A4 (un-)gelöst
- 11 Postkarten als Geschenk und Lehrmittel
- 12 Gustav Rapp. Ein vergessener Frankfurter Fotograf
- 13 Kritische Kunstgeschichte
- 14 Sammlung audiovisuelle Medien



Medien und Werkzeuge kunstwissenschaftlichen Arbeitens 1

„...um wieder bei den Mitteln, den Verfahren, den Methoden, den theoretischen Vorstellungen und praktischen Entwürfen anzukommen, mit denen die Geschichte der bildenden Kunst an solch einer Einrichtung erforscht und gelehrt wird.“

(Heinrich Dilly)

Die Routinen der kunstwissenschaftlichen Arbeit sind nicht ohne die dazugehörigen Medien und Werkzeuge zu denken, die alle ihre eigene Geschichte haben. Der Einsatz fotografischer Bildmedien bedeutete eine Revolution.

Neben Abbildungsmaterialien, die über Verlage und/oder Fotoateliers erworben wurden, spielten auch eigenhändig hergestellte Fotografien eine Rolle. Fotoapparate, Negative, Glas- oder Kleinbilddias sind historische Zeugen dieser fotografischen Praxis.

Kam es zur Publikation, wurde das Abbildungsmaterial nicht selten aufwändig bearbeitet und retuschiert. Aber auch die Schreibarbeit veränderte sich. Bevor Mitte der 1980er Jahre Computer die Schreibtische eroberten, wurde die längste Zeit mit Schreibmaschine geschrieben. Abbildungen wurden händisch einmontiert, Korrekturen mit Schere und Kleber durchgeführt.

Die Mangelsituation im Ersten Weltkrieg führte zeitweise sogar dazu, dass Dissertationen handgeschrieben eingereicht werden durften.



Ausstellungstisch groß, 229 x 110 x 86 cm



Ausstellungstisch groß, 229 x 110 x 86 cm

Frankfurter Kunsthistorikerinnen

2

Am Beispiel von vier Kunsthistorikerinnen, die bei Kautzsch in Frankfurt studierten, wird auch die Seite des Studiums beleuchtet.

Hierzu gehört etwa die Dissertation von Otilie Rady, die ihrer Studie ein beachtliches Konvolut an Zeichnungen beigab, und die an der TU Darmstadt als erste Kunsthistorikerin Deutschlands habilitiert wurde.

Rosy Schilling, die nach ihrer Dissertation am Städel eingebunden war, wo sie im Auftrag von Georg Swarzenski ein Verzeichnis mittelalterlicher Handschriften bearbeitete, musste 1938 aufgrund ihrer jüdischen Herkunft emigrieren, genauso wie Erna Auerbach, die neben ihrer wissenschaftlichen Laufbahn außerdem eine vielversprechende Karriere als Malerin vorweisen konnte, sich aber nach ihrer Emigration erst mühsam eine neue Existenz aufbauen musste.

Lilli Fischel, die als Museumsleiterin in Karlsruhe aufgrund ihrer jüdischen Identität abgesetzt wurde, gelang es dagegen, weiter zu publizieren.



Erna Auerbach, Frauenbildnis in Schwarz (Selbstporträt?), 1932, © Historisches Museum Frankfurt

Dia wie Diaphan oder Diamant

3

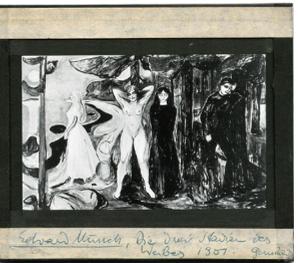
Der Begriff der „diaphanen Struktur“ wurde 1927 von Hans Jantzen geprägt, der von 1931 bis 1936 in Frankfurt lehrte.

Gedacht war der Begriff zur Charakterisierung gotischer Kathedralen, deren Wandgliederung im Gegensatz zur Romanik zunehmend durchscheinend wurde. Durch hochaufragende Glasmalereien drang Licht in das Innere der Kirchen – ein Projektionsvorgang, der sich ähnlich in der Anordnung kunsthistorischer Lichtbildvorträge wiederholt.

Die aus dem Griechischen stammende Vorsilbe „Dia“ bedeutet „durch“ oder „hindurch“ und ist daher nicht ohne Grund mit der „diaphanen“, das heißt durchscheinenden Anmutung gotischer Kathedralen verwandt.

Ein Lehrmittel der ersten Stunde am 1915 gegründeten Frankfurter Institut war das Glasdia, das im Unterschied zu den später populär gewordenen Kleinbild-dias im Großformat hergestellt wurde. Große Teile der Diasammlung sind dem Krieg zum Opfer gefallen. Harald Keller, der mit Wintersemester 1947 berufen wurde, übernahm als Direktor des Instituts den Wiederaufbau der Diasammlung, der offenbar in größerem Umfang auch durch Selbstanfertigungen bestritten wurde. Der überwiegende Bestand enthält Aufnahmen aus dem Bereichen Architektur, Skulptur und Plastik. In kleinerer Zahl sind Gemäldeaufnahmen und auch farbige Dias erhalten geblieben. Bemerkenswert ist das breite Spektrum von Firmen bzw. Lichtbildverlagen, über welche Diapositive bezogen wurden.

Seit dem Wintersemester 2024 werden einzelne der Glasdias exemplarisch digitalisiert und beforscht. Über den Zugriff einer Wissens- und Methodengeschichte des Fachs werden sie auf diese Weise neuerlich zu Lehrmitteln.



(Bild-)Medien der Kunstgeschichte

4

Wissenschaftliche Lehr(bild)sammlungen waren nebst Bibliothek, lange Zeit das ‚Intranet‘ kunsthistorischer Forschung, bevor Bilder und Quellen über digitale Datenbanken im Internet weltweit geteilt und erschlossen werden konnten. Die Mediathek des Kunstgeschichtlichen Instituts beherbergt einen aussagekräftigen Bestand historischer (Bild-)Medien, die einst für die Lehre und Forschung eingesetzt wurden. An diesen lassen sich nicht nur wissenschaftsgeschichtliche Erkenntnisse, sondern auch Aspekte der Institutsgeschichte entfalten.

Der umfangreichste Bestand der Lehrmittelsammlung besteht aus Stellordnern mit aufgezogenen Fotografien oder Bilderdrucken. Selbst Ansichtskarten wurden aufgeklebt und inventarisiert. Bis in die 1980er Jahre wurde die topographisch geordnete Sammlung gepflegt, wobei zuletzt nicht mehr Fotoabzüge, sondern Ausschnitte aus Magazinen etc. eingeklebt wurden.

Die älteren Fotografien stammen überwiegend von „Foto Marburg“, teilweise auch von „Alinari“ und gehörten zum Lehr- und Forschungsapparat von Harald Keller und Curt Gravenkamp.



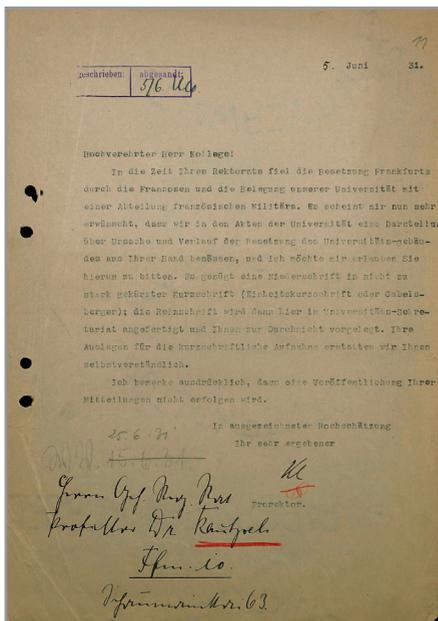
Nur eine Woge

Zwischen zwei Kriegen 5

Die Eröffnung der Universität im Oktober 1914 fiel in die Zeit des Ersten Weltkriegs. „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“, heißt es in der „Kunstchronik“ anlässlich der Eröffnung. Ein Topos, der häufig bemüht wurde, um den Krieg zu rechtfertigen und die Bevölkerung auf unbedingte Kaisertreue einzuschwören. Der Krieg und bald darauf die Hyperinflation bedeuteten große Einschränkungen für Studium und Universitätsbetrieb.

Verheerend wurden später die Einflüsse der nationalsozialistischen Ideologie. Auf der einen Seite Entlassungen zahlreicher jüdischer Wissenschaftler*innen, auf der anderen Seite offene Sympathie für das NS-Regime, wie im Falle der in Frankfurt lehrenden Kunsthistoriker Hans Jantzen und Albert Erich Brinckmann. Bald war die Universität (wieder) auf Krieg eingestellt, indem etwa „Wehrwissenschaftliche Vorträge“ abgehalten wurden. Mit Ende des Krieges folgte eine Zeit des Provisoriums und der Neuausrichtung, die maßgeblich durch Harald Keller vorgenommen wurde.

Außerdem gelangte im Rahmen eines deutschamerikanischen Austauschs Otto von Simson nach Frankfurt, der aus Deutschland geflüchtet, zeitweise an der University of Chicago wirkte.



10_1931_Schreiben zur Besetzung der GU im
1.WK_Seiten aus UAF Abt. 4 Nr. 1367

Personalveränderungen in deutschen Museen

Im Rahmen der personellen Veränderungen in Reich, Ländern und Städten sind bis jetzt u. a. folgende Museumsbeamte vorläufig beurlaubt worden:

Düsseldorf: Dr. Kaesbach, Direktor der Staatlichen Kunstakademie. — Dr. Walter Cohen, Kustos am Städt. Kunstmuseum.

Frankfurt a. M.: Prof. Dr. Georg Swarzenski, Generaldirektor der städtischen Museen. Nachfolger: Kunstmaler W. Fahrenbruch unter Mitarbeit von Dr. Zuelch. — Dr. Schoenberger, Kustos des Historischen Museums. Vorläufiger Nachfolger: Dr. Zuelch. — Dr. Schürmeyer, Direktor der Bibliothek für Kunst und Technik. Vorläufiger Nachfolger: Bibliothekar Dr. Diehl. — Prof. Dr. F. Wichert, Direktor der Kunstgewerbeschule. Nachfolger: Kunstgoldschmied Berthold. — Dr. Gundersheimer und Dr. Stern im Kunstgewerbemuseum.

Hamburg: Prof. Dr. Max Sauerlandt, Direktor des Kunstgewerbemuseums.

Karlsruhe: Dr. Fischel, Leiterin der Kunsthalle.

Köln a. Rh.: Dr. Karl With, Direktor des Kunstgewerbemuseums. — Dr. Alfred Salmony, Museum für ostasiatische Kunst.

Mannheim: Dr. G. F. Hartlaub, Direktor der Städt. Kunsthalle.

Nürnberg: Prof. Dr. Traugott Schulz, Direktor der Städt. Kunstsammlungen.

Ulm a. D.: Prof. Dr. Julius Baum, Direktor des Museums der Stadt Ulm.

Die Weltkunst, Jahrgang VII, Nummer 15 (1933),
S. 4.



Ernst und Christian Beutler auf den Trümmern des Goethe-Hauses, Freies Deutsches
Hochstift, Foto: Johanna Rapp

Unboxing Kautzsch

6

Bildsammlungen gehörten zum konkreten Arbeits- und Forschungsmaterial, mit dem die Lehre bestritten, aber auch Publikationen vorbereitet wurden. In diesem Kontext war der fotografische Nachlass von Rudolf Kautzsch, dem ersten Ordinarius des Kunstgeschichtlichen Instituts und einstigem Rektor der Goethe-Universität (1919/1920) besonders aufschlussreich.

In einer bislang weitgehend ungesichteten Box fand sich ein Konvolut mit rund 800 Fotografien, von denen sich viele in den Publikationen von Kautzsch entdecken lassen, wie durch die Recherche belegt werden konnte.

Bemerkenswert sind insbesondere die aufwändig durchgeführten Positivretuschen, die sich im Konvolut fanden. Sie vermitteln einen anschaulichen Eindruck zur ‚fotografischen Praxis‘ des Kunsthistorikers, die sich längst nicht allein im Akt des Fotografierens erschöpfte.

Erhalten geblieben sind außerdem fotografische Negative und historische Rechnungsbelege, die von einer Forschungsreise resultieren, die Kautzsch Ende der 1930er Jahre u.a. nach Italien führte.



Unbekannter Fotograf, Rudolf Kautzsch, Bildpostkarte, o.J.



Kautzsch-Nachlass, Mediathek des Kunstgeschichtlichen Instituts der Goethe Universität, Frankfurt/M,
Foto: Thomas Helbig

Herding liest Picasso. Rekonstruktion einer Vorlesung

7

„Mit der vielbeachteten Vorlesung „Picasso und die Folgen“ führte Herding sich 1993 in Frankfurt ein und bot alsbald ein Seminar über Hegels Ästhetik an.“ Gerhard Eimer

Zwischen diversen Unterlagen mit Material zum Institutsalltag hat sich das vollständige Manuskript der zweiten Sitzung von Klaus Herdings Picasso-Vorlesung erhalten, die am 4. Mai 1993 gehalten wurde. Laut Vorlesungsverzeichnis fand die Veranstaltung dienstags von 10 bis 12 Uhr im Hörsaal 2 statt. Bemerkenswert an dem Dokument sind die zahlreichen handschriftlichen Einschübe und gravierenden Umstellungen des Textes, die offenbar noch kurz vor Termin vorgenommen worden sind. Die Bebilderung der Vorlesung erfolgte mit Kleinbilddias, die – worauf die Bezeichnungen „L“ und „R“ hindeuten – als Doppelprojektion vorgeführt wurden.

Die Station unternimmt den Versuch, die Vorlesung zu rekonstruieren. Da die Kleinbilddias nicht mehr im Besitz des Instituts sind und die Bilder anhand der Angaben im Text nicht immer zweifelsfrei zu identifizieren waren, gibt es hier und da einzelne Fehlstellen.

Die Vorlesung war nicht der erste Anlass für Herding, sich mit Picasso zu beschäftigen. Kurz zuvor erschien seine Werkmonografie zu Les Demoiselles d'Avignon in der Reihe „kunststück“, die 1984 von Herding begründet wurde.

Close-Up. 12 Objekte und ihre Geschichten

8

25. Januar 1956.

Lieber, verehrter Herr Keller!

Wir denken an Sie und Ihre
liebe Frau und hoffen von ganzem
Herzen, daß es Ihnen beiden gut
geht, und daß wir uns in Gesund-
heit wiedersehen. - Der hiesige Land-
wein ist - wie Sie wissen - ange-
nehm und schwer, verzeihen Sie des-
halb Ihrem schon ein wenig betrunkenem
Max Horkheimer

Herzlichste
Grüsse Ihre
Maidon Horkheimer

Motiv der Ansichtskarte: Cathédrale de Cefalù, Sizilien

Max Horkheimer an Harald Keller

25. Januar 1956

Ansichtskarte, 10,5 x 15 cm, Mediathek, Kunstgeschichtliches Institut Frankfurt

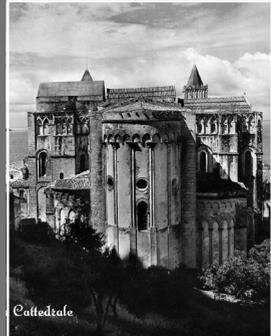
kopflös

etikett(e)

flucht

à € 548,00

digital turn



neuanfang

im verborgenen

schatz

öffne mich

magaziniert

bezeugt

Albert Renger-Patzsch und das kunsthistorische Fotobuch

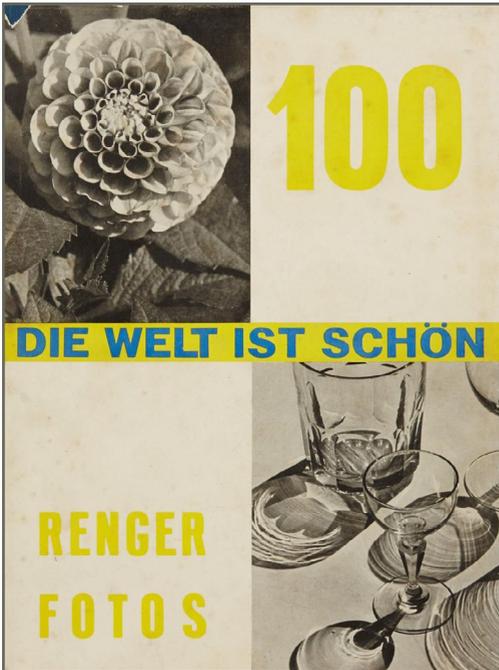
9

„Überlassen wir daher die Kunst den Künstlern und versuchen wir mit den Mitteln der Fotografie Fotografien zu schaffen, die durch ihre fotografischen Qualitäten bestehen können“.

(Albert Renger-Patzsch)

Im Nachlass von Rudolf Kautzsch finden sich unter anderem auch Fotografien von Albert Renger-Patzsch. Selbst ein prominenter Vertreter der Neuen Sachlichkeit, betrieb Renger-Patzsch auch ein Studio für wissenschaftliche Fotografie. Im Streben nach fotografischer Objektivität fertigte er beeindruckende Architekturaufnahmen, was zur publizistischen Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern führte. Die Kooperation mit Werner Burmeister, der mit seinem Buch „Norddeutsche Bachsteindome“ (1938) einer völkischen Kunstgeschichte das Wort redete, geriet im Streit über dessen tendenziöse Bildunterschriften und eigenmächtige Bildanordnungen zum Eklat.

Anders im Falle von Hanno Hahn, der 1953 bei Harald Keller in Frankfurt promovierte und für seine Publikation „Hohenstaufenburgen in Süditalien“ (1961) mit Renger-Patzsch zusammenarbeitete.



Albert Renger-Patzsch, Kauper, von unten gesehen.
Hochofenwerk. Herrenwyk (Die Welt ist schön,
München 1928, Abb. 91)

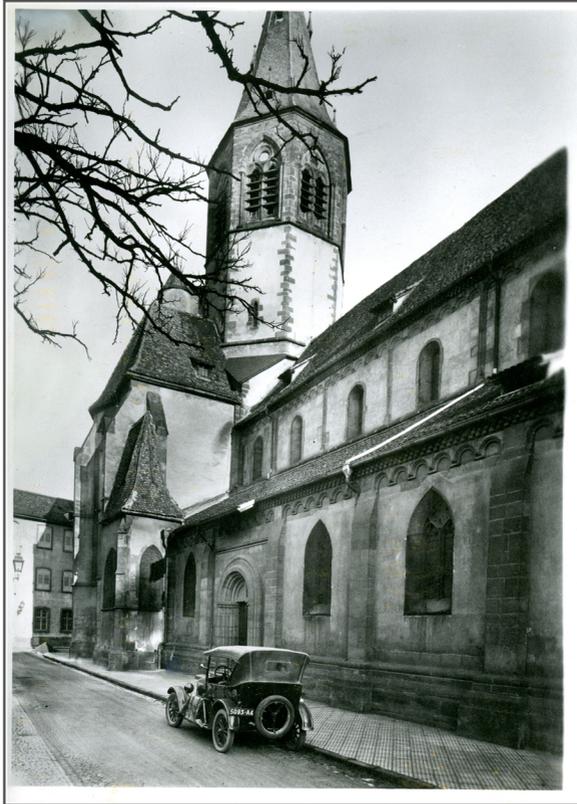
Blow-Up: Kennzeichen 5093-A4 (un-)gelöst 10

Im Fotokonvolut von Kautzsch findet sich eine Reihe von Abzügen, auf denen Automobile zu sehen sind.

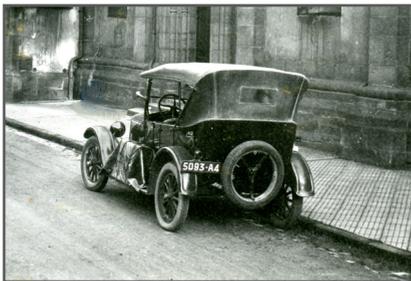
Unter Zuhilfenahme einer Lupe und der Identifikation des Kennzeichens ließ sich feststellen, dass es sich jeweils um denselben Ford Modell T, Baujahr 1923 handelt, zumeist in Begleitung einer sperrigen fotografischen Ausrüstung, die seitlich am Auto befestigt wurde. Über die Recherche konnte inzwischen festgestellt werden, dass es sich um das private Fahrzeug von Richard Hamann handelt.

Der Marburger Ordinarius und Begründer von „Foto Marburg“ führte in den 1920er Jahren zahlreiche Fotokampagnen mit diesem Fahrzeug durch, wodurch sich die Fotografien datieren ließen.

Dass Hamann Spuren seiner Fotokampagne, darunter auch ein Porträt seiner Ehefrau Emily, in die Aufnahmen eingeschleust hat, störte Kautzsch offenbar nicht, denn er veröffentlichte einzelne der Fotografien in seinem Buch „Der romanische Kirchenbau im Elsass“ (1944).



St. Georg in Hagenau, S/W-Fotografie, 17,6 x 12,6 cm, Foto-Marburg, Nr. 26.400, Kautzsch-Nachlass, Mediathek, KGI Frankfurt/M.



Detail aus Foto-Marburg-Abzügen, Vgl. Gebweiler Nr. 26.361



Detail aus Foto-Marburg-Abzügen, Vgl. Hagenau Nr. 26.400

Postkarten als Geschenk und Lehrmittel

11

Die Ansichtskarte war weit mehr als ein Medium der privaten Kommunikation. Sie stellte ein kostengünstiges, weitverbreitetes und visuell ansprechendes Lehrmittel dar, dessen Einsatz einerseits pragmatische Bedürfnisse erfüllte und andererseits Raum für persönliche Notizen oder gelehrten Austausch bot. Entweder als Souvenir aus Forschungsreisen oder als postalischer Gruß von Schüler*innen gelangten Ansichtskarten in die Lehrsammlung des Instituts. Sie wurden entweder auf Pappe aufgezogen oder für den (gefürchteten) Postkartentest verwendet, eine Praxis, die offenbar von Harald Keller betrieben wurde.

Erhalten geblieben ist eine Sammlung von ca. 1.000 Ansichtskarten. Darunter auch eine Karte von Max Horkheimer oder Nachrichten von Kellers Studenten Hanno Hahn und Günter Urban, die von ihren (Forschungs-)Reisen berichten.



Eike Moog [?] an Harald Keller, 1965, Bildpostkarte, Mediathek, Kunstgeschichtliches Institut Frankfurt/M.



Eike Moog [?] an Harald Keller, 1965, Bildpostkarte (Rückseite), Mediathek, Kunstgeschichtliches Institut Frankfurt/M.

Gustav Rapp. Ein vergessener Frankfurter Fotograf

12

Dem Namen Gustav Rapp haftete zunächst nur ein Fragezeichen an. Einige Glasdias verwiesen auf den Frankfurter Fotografen, über den sonst kaum etwas in Erfahrung zu bringen war.

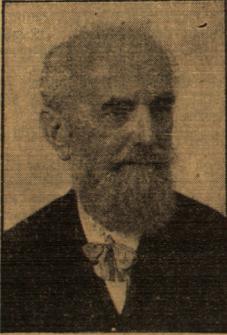
Gustav Rapp & Co wurde 1886 als Fotohandlung mit angeschlossenem photochemischem Labor mit Sitz in der Krögerstraße 2 gegründet. Das Unternehmen spezialisierte sich auf die Herstellung und den Vertrieb von Fotoplatten, während sich Rapp außerdem auf dem Gebiet der frühen Farbfotografie profilierte. Unweit des Betriebs hatte der für seine Frankfurter Ansichten berühmt gewordene Fotograf Carl Friedrich Mylius sein Atelier, für den Rapp fotografische Reproduktionen anfertigte.

Offenbar vom Kunsthistorischen Institut beauftragt, stellte Rapp auch Glasbilddias her, von denen sich heute noch einige erhalten haben. Als Fotograf wurde Rapp außerdem zu einem Chronisten des Ersten Weltkriegs.

1930 übernahm seine Tochter, Johanna Rapp, die Geschäfte und führte das Unternehmen noch bis zu dessen Auflösung 1956.

Gustav Rapp zum Gedächtnis

26. Januar 1856 — 11. Februar 1940.



Fast sein ganzes Leben hindurch wohnte Gustav Rapp in seiner Wohnung an der Bleichstraße, wie diesem Haus zum Bau d'ichefantes haus des num's, hinter heimer Ansbuch war G Photograph man konnte Schweizerdem Bobnh Garage wlassen. Diele freuliche Mhem Album surter Fran wurde aber



trichen. Weit mehr interessierten ihn Land schamen und wissenschaftliche Arbeit. Denn dieser Chemie und Metallurgie studiert und war schon als zum Leiter der Kaiserlich-Russischen Goldbergwerk berufen worden. Heimgekehrt, gründete er in Fran und Silbererzwerk, die allerdings — gemäß im Handwerklich-Wissenschaftlichen verblieb. Ausung mit Silberverbindungen kam er zur Herstellung graphischer Platten, die damals — vor Erfindung platte — noch vom Photographen vor jeder Aufnahme Verfahren selbst gegossen werden mußten. Angehöriger Kaiserlicher Darstellung führte ihn in die Reihe der Pioniere der Lichtbildkunst, der Mitsus, Schleißner, Hartmann und Maach, deren uneigennütiger Arbeit unsere Kenntnis des ehemaligen Stadtbildes soviel verdankt.

Sommers über wohnte er meist in seinem Landhaus in Oberweßel, botanischen Studien und der Zucht seltener Pflanzen hingegen. Manches Gedicht im Stile der deutschen Romantik und manches Kirchenlied wurden hier gedichtet und in einer Sammlung für den kleinen Kreis der Freunde vereinigt. Im Jahre 1858 war der Vater von Pflingen nach Frankfurt als Direktor der Taubstummenanstalt berufen worden. Der Knabe wuchs im Hause des Pfarrers von St. Leonhard in Stuttgart, Gustav Schwab, auf, der als Dichter mit Uhland, Kerner und Strauß eng befreundet war. Von ihm erhielt Gustav Rapp den Vornamen. Seine Mutter, deren stille Züge eines der edelsten Bildnisse von Georg Cornelius bewahrt, war die Tochter des schwäbischen Missionars



GUSTAV RAPP, CO. FRANKFURT a. M.
Königsplatz 2, - Bleichstr. 50,
— TELEFON 1.230 —

Gustav Rapp & Co., Frankfurt a.M.

Kritische Kunstgeschichte

13

„Die Kunstgeschichte hat es versäumt, neben der Deutung der Gegenstände zugleich auch die Deutung zu ihrem Gegenstand zu machen.“

(Berthold Hinz)

Der Kunsthistorikerkongress 1970 in Köln bedeutete einen Wendepunkt in der deutschen Kunstgeschichte der Nachkriegszeit. Unter dem Zeichen der Ideologiekritik galt es, das eigene Fach auf seine Verstrickungen mit dem Nationalsozialismus zu befragen.

Berthold Hinz, der in den 70er Jahren am KGI lehrte, realisierte mit Georg Bussmann im Frankfurter Kunstverein die erste Ausstellung der Nachkriegszeit, die sich mit NS-Kunst auseinandersetzte und ein großes Medienecho hervorrief.

Mit der Berufung von Klaus Herding, der ab 1993 am KGI lehrte, wurde nicht nur ein Protagonist der kritischen Kunstgeschichte aus dem „Ulmer Verein“ für Frankfurt gewonnen, sondern auch ein Verfechter für die interdisziplinäre Erweiterung des Fachs, was sich nicht zuletzt an der Einrichtung des Graduiertenkollegs „Psychische Energien bildender Kunst“ zeigte. Herding ist auch die erste Initiative zur Erforschung der Institutsgeschichte zu verdanken.

kritische berichte 1/2002

Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften

Die Bildmedien



der Kunstgeschichte

G 8241

Sammlung audiovisuelle Medien 14

Ab den 1980er Jahren hielt auch das bewegte Bild Einzug in das Kunstgeschichtliche Institut der Goethe-Universität. Fokussiert auf bildwissenschaftliche Themen wurde der Film zu einem gefragten Untersuchungsgegenstand. In Frankfurt geschah dies durch die Berufung von Hubertus Günther als außerordentlichen Professor für Kunstgeschichte, Theater-, Film und Fernsehwissenschaften (1988–91). In diese Zeit fiel auch die Gründung der Mediathek, sie bereichert heute mit über 8.000 Filmen die Lehre und Forschung am Institut. Das Medium der frühen Stunde war die VHS-Kassette. Eine Durchsicht des historischen VHS-Bestands hat gezeigt, dass sich darunter auch seltene Aufnahmen und Fernsehmitschnitte befinden, die zur Sicherung digitalisiert wurden. Wesentlich am Aufbau der Frankfurter Mediathek beteiligt waren Ralf Michael Fischer, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter von 2001 bis 2009 die Mediathek betreute sowie Regine Prange, die ab 2001 den Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kunstgeschichte, Kunst- und Medientheorie innehatte.

JOHANN WOLFGANG GOETHE-
UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN
KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT
MEDIATHEK - VIDEOSAMMLUNG

Ninotchka (O/D/E)
USA 1939
Ernst Lubitsch

De Mayerling à Sarajevo (O)
Von Mayerling bis Sarajevo (D)
Mayerling to Sarajevo (E)
Frankreich 1939
Max Ophüls
O.m.U.
(Schluß fehlt)

JOHANN WOLFGANG GOETHE-
UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN
KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT
MEDIATHEK - VIDEOSAMMLUNG

The Purple Rose of Cairo (O/D/E)
USA 1984
Woody Allen

Manhattan (O/D/E)
USA 1978
Woody Allen

JOHANN WOLFGANG GOETHE-
UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN
KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT
MEDIATHEK - VIDEOSAMMLUNG

The Search (O/E)
Die Gezeichneten (D)
USA 1947
Fred Zinnemann

Kolberg/30. Januar 1945 (O/D)
Burning Hearts (E)
Deutschland 1943/1945
Veit Harlan

Amateur (O/D/E)
Frankreich/USA 1993
Hal Hartley

JOHANN WOLFGANG GOETHE-
UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN
KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT
MEDIATHEK - VIDEOSAMMLUNG

L'avventura (O)
Das Abenteuer (D)
The Adventure (E)
Italien 1960
Michelangelo Antonioni

JOHANN WOLFGANG GOETHE-
UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN
KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT
MEDIATHEK - VIDEOSAMMLUNG

Il Grido (O)
Der Schrei (D)
The Outcry/The Cry (E)
Italien/USA 1957
Michelangelo Antonioni

JOHANN WOLFGANG GOETHE-
UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN
KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT
MEDIATHEK - VIDEOSAMMLUNG

Giorni di gloria (O)
Glorreiche Tage (D)
Days of Glory (E)
Italien 1945
Luchino Visconti/Giuseppe de
Santis/Marcello Pagliero
OF (deutsch eingesprochen)

Giorni d'amore (O)
Tage der Liebe (D)
Days of Love (E)
Italien 1954
Giuseppe de Santis

Impressum

Seminar- und Ausstellungsleitung:
Thomas Helbig

Vorbereitung und Umsetzung:
Erika Barsegian, Giulia Chessa, Alice Cordier, Pauline van Even, Nick Fiala, Maria-Luiza Georgi, Jennifer Heinze, Theresa Heß, Nadia Hertel, Bianca Huber, Julius Jourdan, Maja Förg, Huiyun Kim, Beate Köth, Ruth Lindner, Margo Leinberger, Wesley Jenkins Lopez, Lilly Lüders, Hildegunde Mohr, Antonia Nicosia, Kristin Otte, Lucía Antilén Pavez Sandoval, Hannah-Marie Peter, Elena Radosavljevic, Rebecca Ruhmann, Greta Sabic, Thomas Scheld, Jasmin Schindler, Mirjam Schönfelder, Oskar Schröder, Jacqueline Weiß, Jonathan Winterbauer, Jun Ying

Ausstellungsorganisation:
Jessica Zülch

Restauratorische Betreuung:
Jakob Frohmann, Esther Hannemann

Medientechnik:
Sebastian Burger

Technik:
Jens Schostock, Michele Zeolla, Pietro Zeolla

Öffentlichkeitsarbeit:
Melanie Baunemann, Jessica Zülch, Iuliano Moretti-Paredes

Druck:
Grafikartzentrum Khaled Zouakh

Dank:

Helen Barr (KGI), Judith Blume (UB JCS), Sonja Feßel & Susanne Dörler (Bildarchiv Foto Marburg), Aurelio Fichter (H. W. Fichter Kunsthandel), Christin Groß-Narten & Begüm Inal (Archiv Städelschule), Philipp Goldbach (Bildender Künstler), Christina Leber & Kathrin Thomschke (DZ Bank), Kristina Kramer (Neue Gesellschaft für bildende Kunst, Berlin), Dorothee Linnemann (Historisches Museum Frankfurt), Michael Maaser (Universitätsarchiv der Goethe-Universität), Laura Metz (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg), Aïsha Othman & Christoph Rippe (UB JCS), Doris Reichert (Bildstelle KGI), Erik Riedel (Jüdisches Museum Frankfurt), Christiane Salge (TU Darmstadt), Michael Schurig (Deutsches Filminstitut & Filmmuseum), Alisha Spatz (Schreibzentrum)
Für die Förderung danken wir der Benvenuto Cellini Gesellschaft e.V. und der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität e.V.

Link zur Website:



UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN

**Schopenhauer
Studio**



Benvenuto Cellini
Gesellschaft e.V.



FREUNDE
DER UNIVERSITÄT

